

# Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **36 (1961)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom wohnen  
und leben

in der

genossenschaft

BARBARA:

### Der Co-op-Laden wird auf Selbstbedienung umgestellt!

Als die Kunde verbreitet wurde, der Co-op-Laden in der Siedlung werde zum Selbstbedienungsgeschäft umgebaut, freuten sich viele Kundinnen. Natürlich nicht alle. Es wäre unrealistisch, zu erwarten, irgend etwas auf dieser Erde löse bei sämtlichen Beteiligten hundertprozentige Begeisterung aus. Die Filialleiterin wußte folglich von Genossenschafterinnen zu berichten, welche die Neuerung gar nicht begrüßten. Der eine Grund ihrer Ablehnung bestand in der Befürchtung, sie würden den Kontakt mit den Verkäuferinnen verlieren und ihre Beratung beim Einkaufen entbehren müssen. Den andern Grund äußerten sie nicht so direkt. Indessen vermutete die «Erste», die Hausfrauen machten sich Sorgen, die anmächlich ausgestellten Waren verlockten sie zu sehr zum Kaufen und deshalb dazu, zuviel Geld auszugeben, Bedenken, die einiges für sich haben; denn man muß sich doch fragen, warum die Methode der Selbstbedienung in den Lebensmittelgeschäften immer mehr um sich greift. Gewiß hat man in der Branche eine unheimliche Mühe, geeignete «Mitarbeiterinnen», wie man neuerdings die Verkäuferinnen zu bezeichnen pflegt, zu finden. Im Selbstbedienungsladen benötigt man weniger Personal, indem die Kunden selber mit dem Körbchen in der Hand dasumentrappen, um ihre Wünsche an den verschiedenen Gestellen zu befriedigen. Das Hauptmotiv dürfte jedoch in dem Bestreben liegen, den Umsatz zu steigern. Und der Umsatz nimmt tatsächlich zu, und zwar in einem erstaunlichen Ausmaße.

Wie erklärt sich dieses Faktum? Ist es so, daß sich die Befürchtungen der Konsumentinnen bewahrheiten und sie mehr als vordem einkaufen? Ja, sie kaufen mehr als früher im Co-op-Laden ein, aber die ängstlichen Überlegungen, man werde zusätzlichen Versuchungen ausgesetzt sein und das Haushaltbudget dadurch aus dem Gleichgewicht geraten, haben sich als unbegründet erwiesen. Diese Behauptung stützt sich auf die Beobachtungen der Filialleiterin sowie auf die Beobachtung meiner eigenen Wenigkeit. Auch ich tätige mehr Einkäufe im Co-op-Laden, nicht weil die Selbstbedienung mich dazu veranlaßt, überflüssige Dinge zu erstehen, sondern weil in unserer Filiale seit der Modernisierung abgepacktes Frischfleisch angeboten wird. Statt wie vorher den Metzger zu berücksichtigen, der ein hübsches Stück von unserem Domizil entfernt ist, wandle ich munter in den «Kamsum», wie Katharina in ihrer zarten Kindheit den Laden nannte. Wenn ich schon mal dort bin, erledige ich meine gesamten Besorgungen dort, während ich sie früher unweit des Metzgers absolvierte. Allerdings befindet sich in seiner Nähe ebenfalls ein Co-op-Laden, so daß es sich in meinem Falle zum Teil

um eine Verlagerung von Filiale zu Filiale handelt. Aber nicht ausschließlich. Der «Kamsum» kommt, was mich anbetrifft, besser weg als vor der Selbstbedienungsära, und ähnlich wird es sich bei andern Genossenschafterinnen verhalten. Wir geben deshalb nicht mehr aus als seinerzeit. Hintenab nehmen bei der Bewegung die Spezialgeschäfte. Die Freude des Metzgers und des Milchhändlers darob wird kaum sehr groß sein. Da wir ihrer Dienste aber weiterhin in mannigfacher Hinsicht bedürfen, bleibt nach meiner Ansicht genug für sie übrig. Die Aktion der Konsumgenossenschaft, sich den modernen Verkaufspraktiken anzupassen, ist zu einem Erfolg geworden, was beweist, daß man sie richtig angegattigt hat und daß der «Kamsum» aus seinem Dornröschenschlaf aufgewacht ist.

Wie beurteilen die Verkäuferinnen die neue Situation? Die Filialleiterin ist im Glück, nicht nur wegen des gestiegenen Umsatzes, sondern weil sie weniger Unangenehmes erlebt. Sie ist jederzeit gerne bereit, den Kunden zu helfen und sie zu beraten, aber sie ist nicht mehr bereit, auf ein schreckliches Geklöne wegen fehlenden Spinates einzugehen, nachdem sie am Vortage harassenweise Spinat wegschmeißen mußte, nach dem niemand Verlangen trug. Am nächsten Tage begehrt jede zweite Kundin Spinat und erregt sich schuderhaft, wenn keiner da ist. «Können die Hausfrauen ihren Speisezettel nicht nach dem vorhandenen Angebot richten?» fragte mich die «Erste». Ein Quartiergeschäft, das von Passanten nicht frequentiert wird, kann bezüglich des Angebotes an frischem Obst und Gemüse nicht mit den großen Läden im Zentrum der Stadt konkurrieren. Die Nachfrage schwankt, wie obiges Beispiel zeigt, viel zu sehr, als daß man allen Wünschen Rechnung tragen könnte. Seit der Einführung der Selbstbedienung hat das Geschäft um wegen Spinat und so abgenommen. Das Personal ist eben vermehrt hinter den Kulissen beschäftigt und weniger greifbar als vorher, was offensichtlich auch seine positiven Seiten hat. Erst an zweiter Stelle erwähnte sie die Wohltat, nicht mehr so viel rennen zu müssen wie zuvor. Ich hatte etwa darüber nachgedacht, wie viele Kilometer die Verkäuferinnen in dem fürchterlich weitläufigen Geschäft pro Tag abzulaufen hatten. Es ärgert sie jetzt überhaupt nicht mehr, wenn Kundinnen im Laufe des Vormittags viermal auftauchen, weil sie den Kopf nicht bei der Sache haben und immer etwas vergessen. Wen soll das in den jetzigen Gegebenheiten noch stören? Niemanden.

Daß die Selbstbedienung auch gelernt sein will, demonstrierten mir der Pappeli und meine Tochter, die unter zwei Malen, trotz einem Zettel, auf dem alles aufgeschrieben war, etwas Verkehrtes brachten. Man muß halt eine Gurke von einem Zucchetto unterscheiden können, sonst nützt der Zettel null und nichts.

## Genossenschaft, Familie, Freude

Wir alle wissen, daß der soziale Wohnungsbau einer Dringlichkeit entspricht. Weitblickende Bürger haben soziale Wohnbaugenossenschaften gegründet. Ihnen sei von allen Genossenschaftlern herzlich gedankt. Wo wären wir heute ohne diese Selbsthilfe?

Eine Wohnbaugenossenschaft ist eine gemeinschaftliche Selbsthilfe der Genossenschaftler. Ist es aber heute leider nicht so, daß viele Leute in eine Genossenschaft eintreten aus rein persönlichen, finanziellen Gründen? Es ist ihr Ziel, eine möglichst günstige Wohnung zu erhalten. Sehr oft rühmen sie sich, wie sie Glück gehabt haben und günstig wohnen. Schade, möchte ich sagen, solche «Auch-Genossenschaftler» haben den Gedanken der Genossenschaften nicht erkannt. Die Genossenschaft, gleich welcher Art sie ist, ist eine Selbsthilfe. Zeigt nicht die heutige Zeit wie noch nie, daß gerade im Wohnungsbau die Selbsthilfe nottut? Daß sich Arbeiter und Angestellte, die nicht zu sehr mit materiellen Gütern gesegnet sind, zu Gemeinschaften (Genossenschaften) zusammenschließen sollen? So können sie in gemeinschaftlicher Arbeit, durch einen Zusammenschluß, das Ziel erreichen, was ihnen einzeln nicht möglich wäre. Eine Genossenschaft sollte eine große Familie bilden. Der Vorstand verkörpert das Familienoberhaupt und schaut so zum Rechten. Er ist bedacht, daß allen Genossenschaftlern die gleichen Rechte und Pflichten zustehen. Man sollte, wenn einem etwas nicht paßt, nicht hinten herum Grüppchen bilden, um Vorstandsmitglieder zu sabotieren, wie ich es leider schon erlebt habe. Nein, offen soll man an den Versammlungen miteinander sprechen zum Wohle der Vereinigung.

Die Genossenschaftler sollen andern Genossenschaftlern nicht nur am Genossenschaftstag Freude bereiten. Es gibt in jeder Siedlung Frauen, deren Kinder erwachsen sind. Sicher wären sie früher manchmal froh gewesen, wenn sie einmal an einem Nachmittag ohne die Kinder ihren Verpflichtungen hätten nachkommen können. Heute sind ihre Kinder groß, und sie denken nicht mehr daran. Wie wäre es, wenn solche Frauen sich zusammentäten und einmal in der Woche die kleinen Genossenschaftler beaufsichtigen würden? Sicher wären ihnen viele Mütter dankbar! Auch gibt es viele Genossenschaften, die eine Ölheizung haben. Jedoch hat jede Familie sicher Zeitungen, die sie nicht mehr verbrennen kann. Könnte man da nicht einen Raum frei machen, wo die Zeitungen gebündelt hingebracht werden könnten? Auch da gilt: ein großer Haufen bringt mehr ein als die Bündel, die der einzelne dem Zeitungssammler geben muß. Aus dem Erlös könnte man am Genossenschaftstag den Mitgliedern, ohne die Kasse zu belasten, eine Überraschung bereiten. Auch für andere Gelegenheiten, wie Geburt, Todesfall, Jubiläen, würde es, wenn alle mitmachen, noch reichen. In vielen Genossenschaften gibt es einen eigenen Genossenschaftssaal. Dieser könnte sicher auch mehr benützt und den Nachbargenossenschaften, die keinen haben, zur Verfügung gestellt werden.

Viele Leute machen heute gerne große Reisen in der Welt herum. Sie machen Farbphotos, Lichtbilder und filmen sogar. Warum könnten nicht Abende organisiert werden, um auch andere mit Freude an den gelungenen Aufnahmen teilhaben zu lassen? Viele Leute gibt es, die in ihrer Freizeit einem Hobby frönen. Eine kleine Ausstellung mit Bildern, Briefmar-

ken, selbstgebastelten Möbeln usw. könnte manches Herz erfreuen und anregen.

Bei uns wohnen einige alleinstehende Personen. Sie sind nicht mehr die Jüngsten. Ihr Autohalter, schließt euch zusammen! Macht einmal im Jahr mit ihnen einen Ausflug. Ihr Wanderer, macht einen gemeinsamen Bummel. Es gibt leider auch in den Genossenschaften viele Leute, die für sich allein sind und sich freuen würden, wenn man sich ihrer ein bißchen annehmen würde. Sie werden sagen, das brauche eine Organisation, und der Vorstand sei sowieso überlastet. Es braucht nicht viel! Ein Mann genügt, der sich ausschließlich mit solchen Sachen befassen sollte. Vielfach kostet es gar nichts oder nicht viel, unseren Mitmenschen und Genossenschaftlern eine Freude zu bereiten. KB

## Guter Genossenschaftsgeist

Die Generalversammlung der Wohnbaugenossenschaft Effretikon-Illnau vom 25. September 1961 beauftragte den Vorstand, mit aller Energie für die Erstellung weiterer Wohnbauten zu tragbaren Mietzinsen im ganzen Gebiet der Gemeinde Illnau einzustehen. Sie ermächtigte den Vorstand zu allen nötigen Verhandlungen mit Landbesitzern und Behörden und gab ihm die Vollmacht, ihm günstig scheinende Landparzellen durch Verträge sicherzustellen.

Ferner wurde beschlossen, für die Genossenschaftsmitglieder eine Depositenkasse zu schaffen.

Nach dem offiziellen Teil zeigte der Verbandssekretär Lichtbilder zum Thema «Genossenschaftlicher Wohnungsbau im Ausland».

## Ölofen «LÜDIN-OIL»

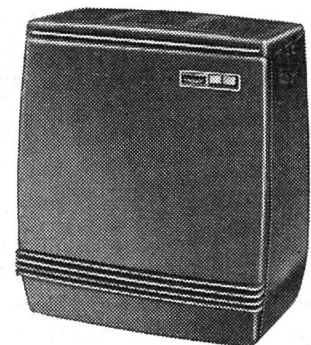
### Typ Frankfurt

mit Drucktasten und  
Thermostat für auto-  
matische Regulierung

Ein neuer Weg zu  
höherem Heizkomfort

Weitere formschöne  
Ölöfen und Warmluft-  
Allesbrenner in  
verschiedenen Größen  
und Ausführungen

Verlangen Sie bitte  
unverbindlich  
Prospektunterlagen!



Ölofen Frankfurt  
Nr. 472.50 Fr. 585.—

Bezug durch alle guten Ofenfachgeschäfte

**LÜDIN + CIE AG. BASEL**

Öfen Herde Apparatebau

Gasstraße 62 Telefon 061 / 43 54 50

**LÜDIN**

## Eulenbrut im Wylergut

Wer als erster den kauzigen Eulenmann entdeckt hat, steht dahin. Er hockte tagsüber faul auf dem Rand einer Asthöh- lung, Gesicht und Bauch dem Frühlingssonnenstrahl zuge- kehrt, hie und da, ganz nach Philosophenart, mit den Augen ein wenig blinzeln.

«Er hält Wache», wollte eine Tierpsychologin wissen.

Richtig, genauere Beobachtung ergab, daß auf einem Baume vis-à-vis das lenzliche Eulenbrutgeschäft im Gange war. Wer Glück hatte, konnte nun zu gewissen Zeiten auch die Eulengattin sehen.

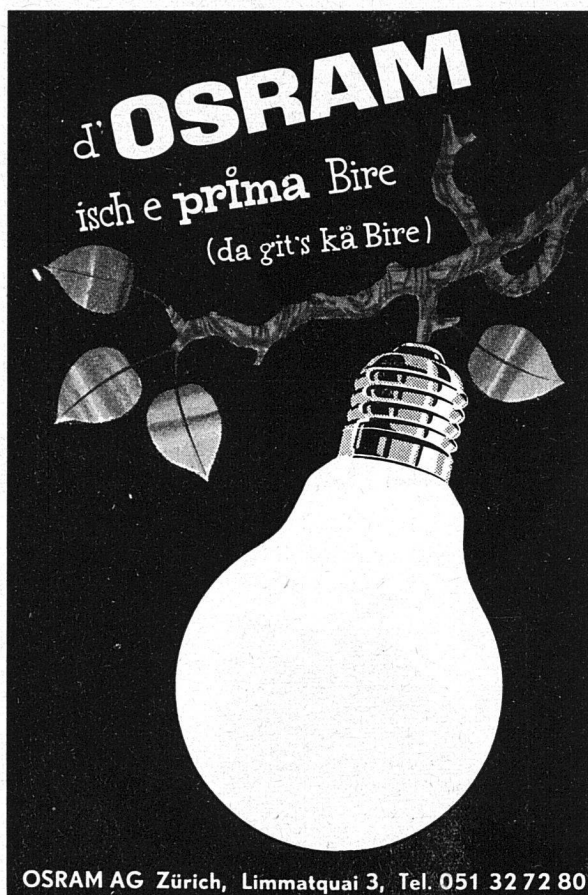
Und eines Nachts also wurde das Schauspiel zum Hörspiel: Eulenkinderstimmen, so eine Zwittermusik zwischen Ge-

kreisch und Gezirpe, erfüllte die Nacht bis gegen Morgen, drang in die Kammern der umliegenden Häuser und in die Ohren der sich wälzenden Schläfer – so ungestüm war der Lebensdrang der jungen Brut, so unstillbar ihr Schrei nach dem beutebehangenen elterlichen Schnabel.

Später hockte auch das Eulenjungvolk tagsüber auf einem der Bäume, genau wie vordem ihr dösender Vater, nicht we- niger faul und zufrieden. Ich habe ihrer drei gezählt, viel- leicht waren es auch vier. Waren es Uhus? Schleiereulen? Steinkäuze? Es müssen, wenn das Tierbuch nicht lügt, Wald- käuze («Wiggle») gewesen sein.

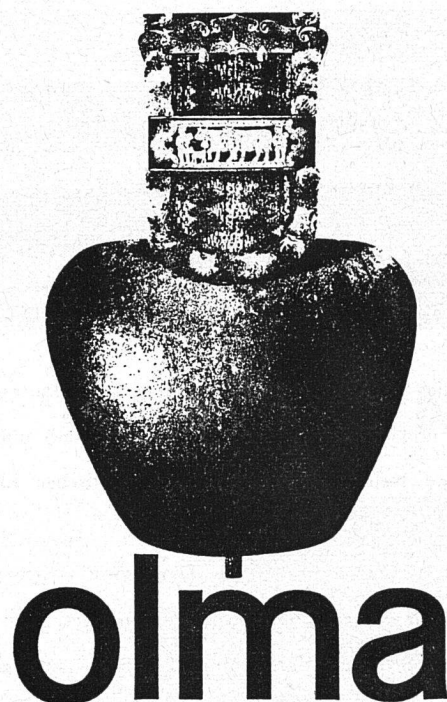
Das Schauspiel hat ein paar Tage gedauert, das Hörspiel ein paar Nächte. Dann machte sich das ganze Gastspiel- ensemble davon, zurück in die Freiheit der Wälder ... f.

*(Siedlungsbaugenossenschaft Bern)*



d' **OSRAM**  
isch e **prima** Bire  
(da git's kä Bire)

OSRAM AG Zürich, Limmatquai 3, Tel. 051 32 72 80



**olma**  
St.Gallen 12.-22.Oktober 1961  
Bahnbillette einfach für retour

## Wäschetrocknen in Mehrfamilienhäusern kein Problem mit

### Trocknungsschrank HURRICANE

Leistung 25 kg Naßwäsche in einer Stunde

Für Trockenräume weitere Typen mit Luftumwälzung und Heizung. Automatische Umstellung auf Nachtbetrieb

Kein Verschleiß, glatte, bügelfertige Wäsche

Prospekt und Verkauf durch:

**ARTHUR RHINOW ELEKTROAPPARATE**

**BASEL** St.-Alban-Vorstadt 10 Telephon 061 / 24 28 68

